

Zum Schluss

Calvin ist bis heute, liebe Gemeinde, eine umstrittene Figur. Das zeigen allein die sehr unterschiedlich ausgerichteten Artikel, die zum Jubiläumsjahr bereits erschienen sind. Als „Religionsterroristen“ zeichnen ihn die einen, als sozialkritischen Theologen, der seiner Zeit voraus war, die andern. Auch Sie haben sich in diesem halben Jahr unserer Predigtreihe zu Calvins Institutio Ihr eigenes Bild gemacht von Johannes Calvin, und jedes dieser Calvin-Bilder hat wohl seine besonderen Facetten. Ich will heute, bei dieser letzten Predigt, noch einmal die umstrittensten Punkte aus Calvins Theologie herausgreifen. Fünf Fragen werde ich stellen, auf die Calvin (bzw. unsere Lektorin Maja Nüssli) jeweils mit einem Text aus der Institutio selbst antwortet. Darauf folgt je ein kurzes Plädoyer für Calvin von meiner Seite – Sie haben ja vielleicht bereits gemerkt, dass ich persönlich zu einem positiven Bild des Reformators neige. Und zur Erheiterung folgt wie bereits eingangs erwähnt auf jeden der fünf Teile ein Comic von Calvin and Hobbes.

1. Frage: War Calvin ein Religionsterrorist?

Ich gebe aber zu, dass unser Glaube, solange wir in der Welt Pilgrime sind, eingewickelt ist, und zwar nicht nur, weil uns noch viele Dinge verborgen sind, sondern weil wir auch in dem vielen Nebel des Irrtums, der uns umgibt, nicht alles begreifen können. Denn auch für den Vollkommensten besteht die höchste Weisheit darin, fortzuschreiten und in stiller Gelehrigkeit weiterzustreben. [...] Für diesen Zustand kann man aber keine bekanntere Begründung finden als die, dass in allen Gläubigen der Glaube stets mit Unglauben vermischt ist. Institutio III,2,4

Calvin ist Realist: Er kennt die Grenzen des Glaubens. So sehr er um bestimmte Glaubensinhalte streitet und darauf beharrt, dass etwas so und nicht anders ist, so genau weiss er auch, dass er nicht im Besitz der Wahrheit ist. Diese Sicht des Glaubens bewahrt vor Besserwisserei und vor der Verurteilung von Menschen, die anders glauben. Eigentlich wäre sie ein erster Schritt zu religiöser Toleranz. Calvin selbst ist es allerdings nicht ganz gelungen, aufs Verurteilen zu verzichten.

Aber er wusste auch um diese Grenze in seinem Tun und hat damit gerungen. In seiner Abschiedsrede wenige Monate vor seinem Tod schreibt er ein berührendes Schuldbekenntnis, und ich denke, dass es nicht blosser Rhetorik ist: „Ich habe viele Schwächen gehabt, die Ihr ertragen musstet. und selbst all das, was ich getan habe, ist im Grunde nichts wert. Die schlechten Menschen werden diesen Ausspruch bestimmt ausschachten. Aber ich wiederhole noch einmal, dass all mein Tun nichts wert ist und ich eine elende Kreatur bin. Ich kann allerdings wohl von mir sagen, dass ich das Gute gewollt habe, dass mir meine Fehler immer missfallen haben und Gottesfurcht in meinem Herzen Wurzeln geschlagen hat. Ihr könnt es bestätigen, dass mein Bestreben gut gewesen ist. Darum bitte ich Euch, dass Ihr mir das Schlechte verzeiht. Wenn es aber auch etwas Gutes gegeben hat, so richtet Euch danach und befolgt es!“

Hobbes I, 82, Mitte (zum Stichwort religiöse Toleranz)

2. Frage: War Calvin ein Asket ohne Freude am Leben?

Gerade in der Ordnung der Dinge soll doch Gottes väterliche Liebe gegen die Menschheit mit Fleiss betrachtet werden: hat er doch den Adam erst geschaffen, als er die Welt mit der Fülle aller Güter ausgerüstet hatte! Denn hätte er ihn auf die noch öde und leere Erde gesetzt, hätte er ihm das Leben vor der Erschaffung des Lichtes gegeben, so müsste der Eindruck entstehen, er sei nicht um sein Wohl besorgt gewesen. Nun aber hat er die Bewegung der Sonne und der Gestirne zum Nutzen des Menschen geordnet, Erde, Wasser und Luft mit allerlei lebendigen Wesen erfüllt, einen Überfluss an allerlei Früchten zur Nahrung gegeben; so zeigt er sich als ein vorsorglicher und treuer Hausvater, der in seiner Fürsorge seine wundersame Güte gegen uns offenbart.

Institutio I, 14,2

Calvin ist nicht nur der Asket, für den er gerne gehalten wird. An vielen Stellen in seiner Institutio schwärmt er vielmehr von der Fülle der Schöpfungsgaben, von der Fülle des Lebens. Seine Beobachtung, dass Gott den Menschen erst geschaffen hat, nachdem er die Welt mit der Fülle aller Güter ausgerüstet hatte, obwohl er ihn ja ebenso gut auf die noch öde und leere Erde hätte setzen können, dieser Gedanke fasziniert mich. Gottes Güte zeigt sich darin, dass er uns ein erfülltes Leben schenken will. An anderer Stelle schreibt Calvin, wir sollten alle Annehmlichkeiten des irdischen Lebens nutzen und uns nicht über alles Gewissensbisse machen. Oder er fragt: „Hätte Gott den Blumen so viel Schönheit verliehen, die sich unserem Auge darbietet, wenn es nicht erlaubt wäre, sich bei ihrem Anblick daran zu erfreuen?“ Das ist also durchaus auch eine Seite von Calvin: Die Schönheit der Schöpfung vor Augen freut er sich über die Fülle des Lebens.

3. Frage: Und was ist mit Calvins Lehre der Vorsehung?

Vorsehung – das muss der Leser festhalten – bedeutet also nicht, dass Gott müssig im Himmel betrachtete, was auf Erden vor sich geht, sondern im Gegenteil, dass er gewissermassen das Ruder hält und also alle Ereignisse lenkt. Sie bezieht sich also auf die Hand Gottes nicht weniger als auf sein Auge, wenn Abraham zu seinem Sohne sagte: „Gott wird's versehen“ (Gen. 22,8), so wollte er damit nicht nur behaupten, Gott sähe zukünftige Geschehnisse voraus, sondern er wollte vielmehr die Sorge um die ungewisse Zukunft auf den Willen dessen werfen, der stets verwickelten und verworrenen Dingen einen Ausgang zu geben weiss. Daraus folgt, dass die Vorsehung Gottes in seinem Wirken besteht, und deshalb ist es unklug, wenn einige von einem blossen Vorherwissen Gottes schwatzen.

Institutio I, 16, 4

Die Lehre von der Vorsehung oder von der Prädestination ist wohl das umstrittenste Stück der Theologie Calvins. Wenn wir in diesem Streit noch einmal Calvin selbst zu Wort kommen lassen, dann steht zumindest fest, dass es ihm nicht um ein blosses Vorherwissen Gottes geht, sondern um die Vorsehung in seinem Wirken. Damit meint Calvin das pure Gegenteil von Fatalismus. Unser Leben ist nicht einfach vorherbestimmt, sondern es steht in Gottes Hand, aus der es auch in schwierigen Situationen nicht entgleitet. Im Glauben vertrauen wir darauf, dass Gott auf unserer Seite steht und uns nicht alleine lässt. Hobbes I, 10, unten (Stichwort: Vorsehung)

4. Frage: Brauchen wir neben Luther und Zwingli auch noch Calvin?

Im Leben der Gläubigen soll ein Gleichklang, ein Zusammenstimmen zwischen Gottes Gerechtigkeit und ihrem eigenen Gehorsam stattfinden. Das ist der eigentliche Zweck der Wiedergeburt.

Institutio III, 6, 1

Calvin hat sich als junger Student mit Luthers reformatorischer Lehre von der Rechtfertigung auseinandergesetzt und sie übernommen. Ihr Grundgedanke, dass die Gerechtigkeit nicht von uns kommt, sondern vielmehr zu uns kommt, hat ihn überzeugt. Gott vergilt nicht unser Tun, sondern er spricht uns gerecht aus reiner Barmherzigkeit. Es geht nicht darum, Gott mit Opfern versöhnlich zu stimmen, sondern Gott wendet sich uns zu als der bedingungslos Liebende und will, dass wir uns mit ihm versöhnen. Intensiver als Luther hat Calvin dann allerdings darüber nachgedacht, in welche Bewegung die Glaubenden hineingezogen werden, wenn Gott zu ihnen kommt und sie gerecht spricht; was es also für unsere Lebensführung bedeutet, gerecht gesprochen zu sein. Und Calvin kommt zum Schluss, dass im Leben der Gläubigen ein Gleichklang stattfinden soll, ein Zusammenstimmen zwischen Gottes Gerechtigkeit und ihrem eigenen Tun. Dieser Gleichklang erklingt dort, wo wir die von Gott erfahrene Liebe weitertragen und sie anderen erfahrbar machen. Das ist einer der faszinierendsten Gedanken von Calvin, dass unser Leben Christus ausdrücken, ihn zur Darstellung bringen soll.

Hobbes I, 73, oben (Stichwort: Gerechtigkeit)

Und zum Schluss eine fünfte Frage: Calvins Hoffnung gegen alles Hoffnungslose – steckt sie uns heute noch an?

Christus ist nicht ausser uns, sondern wohnt in uns, er bindet uns nicht nur durch ein unzerreissbares Band der Gemeinschaft an sich, sondern wächst durch eine wundersame Gemeinschaft von Tag zu Tag mehr mit uns zu einem Leibe zusammen, bis dass er ganz mit uns eins wird. Dabei leugne ich, wie ich bereits sagte, trotzdem nicht, dass unser Glaube zuweilen gewissermassen eine Unterbrechung erleidet; je nachdem er in seiner Schwachheit unter den heftigen Angriffen, die ihn bedrängen, hin und her geworfen wird. So wird sein Licht in der dichten Finsternis der Anfechtungen erstickt. Aber was auch geschehen mag, er lässt doch nicht ab, Gott mit Fleiss zu suchen!

[...]

Die Hoffnung erneuert und belebt den Glauben je und je und sorgt dafür, dass er immer wieder kräftiger sich erhebt, um bis ans Ende zu beharren.

Institutio III, 2, 24. 42

Calvin weiss um die Hoffnung, dass Gottes Vorsehung das Elend auf der Welt überwinden wird und seine Schöpfung an ein gutes Ziel führt. Es ist die Hoffnung, dass Gott einst ganz gegenwärtig sein wird – oder wie Calvin auch sagt: dass Christus ganz mit uns eins sein wird. Diese Hoffnung gibt uns Kraft, bereits hier und jetzt Christus zur Darstellung zu bringen, bereits hier und jetzt im Gleichklang mit Gott zu leben. Denn die Hoffnung versichert uns, dass wir uns nicht vergeblich um den Gleichklang bemühen, sondern dass Gott

unser Bemühen ans Ziel führen wird.

Hobbes I, 108, oben (Stichwort: Hoffnung gegen alles Hoffnungslose)

Sonntag, 5. Juli 2009, Pfrn. Esther Straub